

Chronik des Tages.

— Die mexikanische Studienkommission ist in Berlin eingetroffen.
— In Berlin-Moabit haben zwei Kriegerdenkmale begonnen, der Prozeß gegen Statistiker und der Prozeß gegen Sprit-Weber.
— Anlässlich einer Tagung des preußischen Lehrerverbandes in Berlin kam die Not der Junglehrer zur Sprache.
— Mussolini hat bei seiner Ankunft in Tripolis eine Rede gehalten, in der er seine Reise als eine „Befriedung der Macht Italiens“ feierte.
— Bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals hielt Poincaré wieder eine seiner bekannten Reden.

Mussolinis Nachahmer.

Etwas vorsichtiger ist er doch schon geworden, der Duce Mussolini, seit seiner staubauflösenden „Brenner-Rede“. Er weiß jetzt wohl, daß jedes seiner Worte vom Telegraphen rund um die Welt gepeitscht wird, und sagte deshalb zu seinen Faschisten in Tripolis nur: „Ihr versteht mich mehr bei dem, was ich nicht sage, als bei dem, was ich sage. Nur in dieser Sprache ist es möglich, die Ziele des Faschismus zu erreichen.“

— Sehr vorsichtig allerdings waren seine schwülgigen Redensarten über die Flotte und die Herrschaft Italiens im Mittelmeer, wobei die neue Forderung: das Rote Meer könne nicht dem einseitigen Interesse des englischen Imperialismus unterworfen werden, — gewiß nicht verschwiegen wird, jenseits des Kanals Auffellen zu erreichen. Alles das und dazu noch der mißlungene Anschlag der Greifin auf sein Leben, hat den Namen Mussolini wieder in aller Munde gebracht. Wiederum lehnt er die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich, wiederum bemerkst man auch wieder das, was er aus Italien gemacht hat. Was Wunder, wenn dieser seltsame Mann, dessen Erfolge so offensichtlich sind und dessen Wahlspruch rückichtslose Energie ist, auch anderswo Nachahmer findet?

Die Neuerlichkeiten des Faschismus, insbesondere das Auftreten des „Duce“ vor großen Volksmengen, liehen sich ohne große Mühe nachahmen. Die auf pseudoparlementarischer Grundlage beruhende Staatsgewalt in Spanien war dem jeden Zugreifen des ersten Nachfolgers Mussolinis — Primo de Rivera — nicht gewachsen. Aber dem Herrn Averescu in Rumänien, Mussolinis Liebling, will es nicht gelingen, die große Eroberung des Faschistenhauptlings zu kopieren. Seither hat auch in Griechenland ein anderer General, Pangalos, das Vorblatt bis ins kleinste nachgeahmt und auch ihm ist vorläufig Erfolg beschieden gewesen. Vorläufig? Nun, die Meuterei in Saloniki ist kein allzu angenehmes Zeichen für den Bestand solcher Erfolge. Das Diktator-Spielen ist modern geworden, seitdem Mussolini von sich reden macht. In Rom hat man solche Experimente stets mit der gebührenden Skepsis betrachtet und Mussolini hat des öfteren erklärt, der Faschismus sei eine Erscheinung, die nur für Italien passe. Dennoch gab er ein Rezept aus: „Auch Ihr müßt“, rief er den Regierungen anderer Staaten zu, „wenn Ihr leben wollt, der Exekutivegewalt die Macht geben, müßt das gewaltigste Problem dieses Jahrhunderts ins Auge fassen, das Problem der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, das der Faschismus vollständig gelöst hat, indem er das Kapital und die Arbeit auf dasselbe Niveau und vor dasselbe Ziel stellt: die Wohlfahrt und Größe der Nation.“ —

Gerade die Zustände in Frankreich waren es, die sich der Faschismus als abkömmling des Beispiel wählte. Die faschistische Presse hat diese Vorgänge der Steuerfrage und des Berfalls der Währung ausgenutzt, um ihren Lesern zu zeigen, welche Einrichtung der Parlamentarismus und wieviel besser die Diktatur in Italien sei.

In der Politik gibt es so wenig ein Universalmittel wie in der Medizin. Daß sich der Faschismus in seinem Ursprungsland Italien nach einer Periode arger Verwirrung in mancher Beziehung als heilsam erwiesen hat, wird man kaum bestreiten können, wenn auch seine Methoden manchmal missbilligt werden müssen. Vor allem ist es die Person Mussolinis, die das Zustande gebracht hat. In anderen Ländern aber, selbst in Frankreich, das zweimal mit dem Napoleonismus experimentiert hat, könnte eine Diktatur nur gegen die große Weisheit errichtet und ganz ausschließlich auf die rohe Gewalt gegründet werden.

Neue Hezrede Poincarés.

Er protestiert gegen die Politik Briands. Unähnlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Brilon hielt Poincaré, der frühere Ministerpräsident Frankreichs, wieder eine seiner bekannten Reden, in der sein unauslöschlicher Haß gegen alles Deutsche neuerdings die schönsten Blüten trieb. Er führte u. a. aus:

Die Forderungen des „sieghaften“ Frankreichs nach dem Kriege seien gewesen und seien jetzt noch: Die Rückgabe Elsaß-Lothringens, das ihm mit Gewalt gegen den feierlich ausgesprochenen Willen der Einwohner entrischen worden war, die Wiedergutmachung der Kriegsschäden und endlich die Garantie für die zukünftige Sicherheit Frankreichs.

Frankreich hätte, so meinte er weiter, den Vertrag von Versailles nur unterzeichnet, weil ihm die Erfüllung dieser Forderungen versprochen worden sei. Inzwischen aber hätte Frankreich dauernd gegen den schlechten Willen Deutschlands und gegen die Gleichgültigkeit seiner Alliierten anzutämpfen. So ist es zu verstehen, daß seine drei Forderungen nur zum geringsten Teile durchgeführt werden konnten.

Poincaré protestierte dann gegen die Räumung des Ruhegebietes und gegen die Locarno-Politik, die das Kabinett Briand einzuschlagen für gut befunden habe, da diese Politik Deutschland viel zu viel Vertrauen einräume.

Die Not der Junglehrer.

Sturmische Kundgebung.

Eine in Berlin abgehaltene und aus ganz Preußen stark befürchtete Kundgebung des preußischen Leh-

rervereins stellte fest, daß 30 000 preußische Junglehrer seit langem einen Glendweg gingen, der unaufhaltsam ins Verderben führt. Die Berufsentfernung greife immer weiter um sich. Der Staat müsse um seiner selbst willen die Junglehrerhaft vor dem vollen Zusammenbruch retten, dann werde auch diese sich zu ihm bekennen und mitarbeiten am deutschen Volkstaat.

Im Verlauf der Kundgebung wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der schärfer Einspruch gegen die vom Preußischen Staat mit vollständig unzulänglichen Mitteln betriebene Lösung der Junglehrerfrage eingelegt wird.

Die Junglehrernot werde allmählich zu einer Katastrophe.

Ablösung schaffen könne nur ein Gesetz, durch das die Klassenfregelung so weit herabgesetzt werde, daß sämtliche Klassenlosen Beschäftigung erhalten. Einstimmige Annahme fand ferner ein Antrag, der besagt, daß der Kultusminister Becker nicht das Vertreten der preußischen Junglehrerhaft bestätige. Die Forderungen der Junglehrerhaft sollen durch die Vertreter des Preußischen Lehrervereins dem Landtag und der Regierung vorgetragen werden.

Der Duce in Tripolis.

Keine einfache Inspektionsreise.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini ist am Sonntag in Tripolis eingetroffen. Unter dem Donner von 19 Salutschüssen, Glöckengläutern und Salvenfeuer trat er in der Stadt ein. Begegnet wurde ihm von den Truppen des Königs und dem Bürgermeister von Tripolis, dem er eine Botschaft des Königs brachte. Bald darauf besiegte der Duce in der Uniform eines Ehrenkorporals der faschistischen Miliz einen Araber-Hengst und nahm die Truppenparade ab.

In seiner Ansprache sagte er:

„Meine Reise ist keine einfache Verwaltungs-Auszeigereise, sondern eine Auseinandersetzung der Macht der italienischen Nation. Das Schiff trieb uns zu dieser afrikanischen Küste her. Nichts ist imstande, dieses Schiff aufzuhalten, oder den unbegrenzten Willen der italienischen Nation zu brechen.“

Außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um das Diktators Sicherheit zu gewährleisten. Sämtliche Ausländer sind einer besonderen Kontrolle der britischen Behörden und faschistischen Organisationen unterstellt, die durch besondere aus Rom eingetroffene faschistische Persönlichkeiten geleitet werden.

Mussolini wandte sich dann an die Faschisten, indem er erklärte:

„Ich vertrete hier Italien, das täglich blühender und mächtiger wird und das von Rom seine Lichtstrahlen bis über die Alpen ausstretet. Ihr versteht mich mehr bei dem, was ich nicht sage, als bei dem, was ich sage. Nur in dieser Sprache ist es möglich, die Ziele des Faschismus zu erreichen.“

Politische Rundschau.

Berlin, den 13. April 1926.

— Reichskanzler Dr. Luther und Reichskommissar Dr. Kühl haben dem preußischen Unterrichtsminister Dr. Becker anlässlich seines 50. Geburtstages die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung übermittelt.

— In Dresden beginnen dieser Tage deutsch-tschechische Verhandlungen über die Neuregelung der Grenzabnahmen.

— Unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Dr. Krohn tritt heute der endgültige Reichswasserstraßenrat zu seiner ersten Sitzung zusammen.

— Die mexikanische Studienkommission ist, von Kiel kommend, in Berlin eingetroffen. Während ihres neun tägigen Aufenthaltes werden die Mitglieder der Kommission mehrere größere industrielle Werke, den Flughafen Tempelhof, die Staatliche Porzellanmanufaktur und die Schlösser in Potsdam besichtigen. Außerdem ist ein Empfang der mexikanischen Gäste durch die Reichsregierung, die Preußische Regierung, die Stadt Berlin und die Handelskammer vorgesehen. Auch der Reichspräsident wird eine Abordnung der mexikanischen Studienkommission empfangen.

— Der Deutsche Rentenbund, der insgesamt 350 000 Mitglieder zählt, hielt in Kassel seine Reichstagung ab. Alle Redner waren sich darin einig, daß durch Zusammenfluß und Selbsthilfe der Rentner wohl im besten die Notlage gelindert werden könne, wenn auch das Reich und die Gemeinden alles tun würden, was die Verhältnisse gestatten. Die erste Entschließung soll das Rentenversorgungsgesetz dem Reichstag vorgelegt werden, die zweite lautet, daß die im Deutschen Rentenbund vereinten deutschen Rentner kritisch Stellung zu den für verfassungswidrig gehaltenen Aufwendungsgesetzen einnehmen und einmütig fordern, daß die Bundesleitung ihre Schritte zur Verbesserung und Abänderung unablässigt fortsetze.

— Behrens und Meyer wieder im Amt. Die beiden Abgeordneten Behrens und Meyer hatten bekanntlich seinerzeit auf die Weiterführung ihrer Tätigkeit als Vorsitzende des Zentralverbandes der christlichen Landarbeiter verzichtet, um der Untersuchung über die gegen sie erhobenen Verdächtigungen freien Lauf zu lassen. Wie steht der Vorstand des Zentralverbandes der Landarbeiter dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften mittlerweile, hat er die Untersuchung gegen eine beiden Vorsitzenden als abgeschlossen betrachtet und ist einmütig um die Wiederauflösung ihrer Vorstandschaft ersucht. Abgeordneter Behrens hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Hauptgeschäftsstelle des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften lädt erklären, daß sie angesichts dieser Sachlage keinen Anlaß sieht, auf die Angelegenheit in der Öffentlichkeit noch weiter zurückzukommen.

— Der Alldeutsche Verband nahm auf seiner Bremer Tagung eine Entschließung an, wonin es u. a. heißt: „Der Alldeutsche Verband verurteilt aufs schärfste das bisherige Verhalten der deutschen Vertreter in Bent als der deutschen Wohlfahrt und der nationalen Würde widerstreitend. Er erhebt auch entschiedensten Widerspruch dagegen, daß dieser mit dem Miserfolg und der Schmach von Bent belasteten Negierung die Möglichkeit gegeben wird, weiterhin unsere Zukunft

einer kurzfristigen Politik zu opfern. Er erachtet daher den Rücktritt des schwer belasteten Kabinetts als gegeben und fordert seine Anhänger im Lande auf, alles zu tun, um die Öffentlichkeit in diesem Sinne aufzulösen und dahin zu beeinflussen.“

Rundschau im Auslande.

— Der apostolische Nuntius in Berlin, Msgr. Bacelli, ist vom Papst in geheimer Audienz empfangen worden.

— Bei der Präsidenschaftswahl in Griechenland hat sich eine überwältigende Mehrheit für den General Panagiotis ergeben.

Die Opfer der Meuterei in Saloniki.

— Die Kämpfe in Saloniki sind keineswegs so unblutig verlaufen, wie der amtliche Bericht des Athener Kriegsmuseum es darstellt. Während des Kampfes zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen starben über Saloniki zahlreiche Flugzeuge, die die Stadt bombardierten, wobei 200 Personen, darunter auch viele Frauen und Kinder, tötet, teils verwundet wurden sind. Die genaue Zahl der Opfer wird geheim gehalten. Auch die Aufständischen haben bei der Beschiebung durch den Kreuzer „Aegeon“ große Verluste erlitten.

Einstellung der Feindseligkeiten in Marokko.

Wie aus Tangier gemeldet wird, sind die Feindseligkeiten im Krieg auf allen Fronten eingestellt worden. Der Führer der Misafalen, Abd el Krim, seinen Truppen den strikten Befehl gegeben, sich in der Verteidigung zu halten und weder die französischen Truppen noch die spanischen Hilfskräfte anzugreifen. Auch die Anweisungen haben auch die spanische und die französische Heeresleitung in ihre Truppen ergeben lassen. Die Gefangenen werden im Abstand der bevorstehenden Friedenskonferenz, die im Donnerstag in Udsba eröffnet wird, in den nächsten Tagen ausgetauscht werden.

Der Sprit-Weber-Prozeß.

Der Fiskus als Nebenkläger.

+ Berlin, 12. April.

Gleichzeitig mit dem Prozeß gegen Kutscher nehmen heute die Verhandlungen in dem großen Spritbeschaffungsprozeß ihren Anfang. Es handelt sich um die bekannte Feststellungssäure des Kriminalkommissars Peters, der bei den Millionenschließungen des Kaufmanns Hermann Weber, des Gründers zahlreicher Spritverwertungsgesellschaften, eine große Rolle gespielt haben soll.

Weber hat, nach der Anklage, den Reichsfiskus um viele Millionen geschädigt, indem er von der Monopolverwaltung ungeheure Mengen Sprit für technische Zwecke bezog und diesen dann zur Herstellung von Trinkbranntwein weiter verkaufte. Da die Monopolverwaltung Sprit für gewerbliche Zwecke zu einem Fünftel des Preises für Branntweinsprit abgab, erzielten die „Weber-Unternehmen“ enorme Gewinne. Peters soll dieses Treiben unterstützt und Webers Flucht begünstigt haben, wofür er große Summen erhalten hat.

Außerdem Peters sind noch folgende Personen angeklagt: Kriminalassistent Gustav Beyer, Generaldirektor Hermann Weber, Direktor Dr. Albert Cantrup, die Kaufleute Robert Simke, Leopold Simke, Oscar Hoffmann und Heinrich Weber. Im ganzen sollen 150 Zeugen und Sachverständige vernommen werden. Der Fiskus tritt als Nebenkläger auf. Voransichtlich dauert die Verhandlung 2 Monate. Dem Prozeß wohnen außerdem Vertreter des Finanzministeriums und der Monopolverwaltung als Zuhörer bei.

Bestechung und Versicherungsbeitrag.

Zu Beginn der Verhandlung lehnte das Gericht die Ablehnungsanträge der Verteidigung gegen die Sachverständigen ab. Hierauf wurde die Anklageschrift verlesen. Danach wird Peters in acht Fällen der Bestechung, in sechs Fällen der Unterlassung der Verfolgung strafbarer Handlungen, in zwei Fällen der Beihilfe bei der Erreichung von Vorzügen aus dem Branntweinmonopol und der Beihilfe bei einem Versicherungsbetrug beschuldigt. Ein Teil dieser Vorwürfe richtet sich auch gegen den Kriminalassistenten Beyer. Hermann Weber wird in zwei Fällen der Bestechung von Beamten beschuldigt, ebenso die übrigen Angeklagten der Bestechung und der Beihilfe dazu.

Der Prozeß gegen Kutscher.

Öhnmachtsanfälle des Angeklagten.

Berlin, 12. April.

In Berlin-Moabit hat am heutigen Montag die Verhandlung gegen den Kaufmann Iwan Kutscher und seine Mitangeklagten begonnen, nachdem die Voruntersuchung sich über ein Jahr hingezogen hatte.

Bei diesem Prozeß handelt es sich um die Aufklärung der Kreditgeschäfte Kutschers, durch die bekanntlich die Preußische Staatsbank (Seehandlung) um Millionen geschädigt wurde. Die Anklage wegen Betrugens und Urkundensfälschung richtet sich gegen: Iwan Kutscher, seine Söhne Alexander und Max, gegen Bankprokurist Blei und die Kaufleute Blau, Grieger, Stern, der zur Zeit noch flüchtig ist, Grobe, Holzmann, Stricker und Daniel.

Hierbei sollen an die 100 Zeugen vernommen werden. Die Verhandlung wird etwa 6 Wochen dauern.

Beginn der Verhandlung.

Der Angeklagte machte einen sehr gebrochenen Eindruck. Auf seine Frau und den Arzt gestützt betrat der Angeklagte Iwan Kutscher den Gerichtssaal. Bei Beginn der Verhandlungen teilte der Vorsitzende zunächst mit, der medizinische Sachverständige, Professor Krause, habe erklärt, Iwan Kutscher werde vernehmungsfähig sein, wenn die Vernehmung mit der nötigen Schonung vorgenommen werde. Das Gericht werde alle Rücksicht auf den schwachen Gesundheitszustand Kutschers nehmen und abwarten, ob sich die Verhandlung aufrechterhalten lasse. Während der Festlegung der geschäftlichen Dispositionen erlitt Kutscher

zugang einen Ohnmachtsanfall. Der Bewußtlose wurde von mehreren Justizwachtmeistern zur Bewegung geführt, wo er sich langsam erholt.

Nach der Anklageschrift hat Kutscher bei der Staatsbank große Darlehen aufgenommen. Er bekam einen langfristigen Lombardkredit und ein laufendes Konto eingerichtet. Hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf den immer mehr sinkenden Wert der Kaufkraft des Geldes soll Kutscher die Kredite sehr bald schon weit überzogen haben. Es war nun Sache Kutschers, für eine anderweitige Deckung zu sorgen.

Da soll er eine Summe von faulen Wechseln der von ihm ausgelasteten oder begründeten Gesellschaften im Betrage von vielen Millionen als Deckung bei der Staatsbank untergebracht und darauf Millionenkredite bekommen haben. Schließlich war die Staatsbank innerhalb noch nicht eines Jahres durch Kutscher um 14 Millionen geschädigt.

Die Angelegenheit des Hanauer Lagers soll später verhandelt werden. Auch hier hat Kutscher mit Hilfe von verschiedenen Personen bei der Staatsbank Eindruck erweckt, daß dieses Lager, das tatsächlich nur einen Wert von 500 bis 600 000 Mark hatte, einen solchen von 10 bis 12 Millionen repräsentiere.

Kutscher verteidigt sich.

Nach einer Pause erklärte Kutscher, die Anklage beruhe auf absolut falschen Voraussetzungen und auch über seine Persönlichkeit seien ganz falsche Darstellungen verbreitet. Er sei kein Kriegsgewinner, sondern habe schon 1909 in Libau als Fabrikbesitzer eine Stellung eingenommen, die in Deutschland der eines Kommerzienrates entspreche! Er schürte dann die Entzündung der Beziehungen zur Preußischen Seehandlung und seine Versprechungen mit Dr. Kühne.

Er habe anfangs gar nicht gewußt, daß es sich um ein Staatsinstitut handele, sondern er habe geglaubt, die Seehandlung sei eine Bank wie jede andere. Bei den Krediten, die er dort aufgenommen habe, sei jeder Posten voll und gut gedeckt gewesen.

Er müsse durchaus bestreiten, daß er Schulden von 14,3 Millionen Reichsmark bei der Staatsbank habe. Auch faule Wechsel habe er nicht gegeben.

Er habe auf die Erhöhung der deutschen Papiermark immer fest gerechnet. Darum habe er an deren Sturz sehr viel verloren. Auch seine Konzernunternehmungen hätten durch die Wirtschaftskrise schwer gesitten. Durch den Zusammenbruch der Charlach-Bank habe auch die von ihm übernommene Steinbank erhebliche Verluste erlitten. Nach seinen Erklärungen erlitt Kutscher wiederum einen Ohnmachtsanfall.

Der Vorsitzende vertrat deshalb die Verhandlung auf Mittwoch vormittag.

Gerichtssaal.

Für Niesenbetrügereien eines 18jährigen Angestellten. Vor dem Gericht in Hamburg hatte sich letzter Tage ein 18 Jahre alter Kaufmann zu verantworten, der, ausgab, in der Zeit von Oktober 1923 bis Ende des Jahres 1925 seinem Chef um die beträchtliche Summe von 50–60 000 Goldmark betrogen zu haben. Die Frage des Staatsanwalts, ob er sich für fünfzig Zeiten von der Niesensumme wohl ein Depot angelegt habe, verneinte der Angeklagte. Er will alles restlos "verbauen" haben. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend erkannte das Gericht auf eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis.

Aus Stadt und Land.

"Um das Gleiten der Autos auf unserem Asphalt zu verhindern, wird neuerdings in einer der Hauptverkehrsstraßen Groß-Berlins, in der Hauptstraße in Schöneberg, ein neues Verfahren ausprobiert. Es besteht darin, daß nach Abwaschen des alten Asphalt-Dammes mit Stahlseilen eine gitterartige Masse auf die so geschaffene Fläche aufgetragen wird. Hierauf folgt ein Überstreuen mit Kies, der dann festgehalten wird.

Borgitäntzler Raubmord. Der Tod des Zigarettengroßhändlers aus Friedrichshagen bei Berlin, der vor einigen Tagen als Leiche unweit Köpenick gefunden worden war, ist nun einwandfrei als Selbstmord festgestellt worden. Der Händler, der unmittelbar vor dem Konkurs stand, hatte von Berlin aus, wo er angeblich Steuern bezahlen wollte, die 3000 Mark bares Geld seinen Söhnen zurückgeschickt, denen er auch zuvor schon seine goldene Uhr überlassen hatte. Bei der Sendung lag ein Brief, in dem der Vater seinen Söhnen mitteilte, daß er wegen geschäftlicher Schwierigkeiten seinem Leben ein Ende mache. Die Söhne verpflichtete er zum Stillschweigen. Auch die übrigen Verwandten des Zigarettenhändlers waren von der Tatsache unterrichtet, glaubten aber das Geheimnis bewahren zu müssen. Nunmehr ist durch das Geständnis der beiden Söhne die Angelegenheit vollkommen aufgeklärt und jede Wahrscheinlichkeit eines Verdrehens glatt widerlegt worden.

* Nach einer Meldung aus Port Arthur (Texas) sind bei einer Explosion an Bord des Oltandampfers "Golf von Venezuela" 33 Personen getötet und 3 verletzt worden.

Sport.

Zum Berliner Sechstage-Rennen kam es erneut zu mehrfachen wilden Jagden und auch zu den ancheinend unvermeidlichen Strafkunden. Nachdem bis zur 6. Stunde 1300,220 Kilometer bewältigt waren, entwölften plötzlich die Franzosen Louet, Sergeant eine tolle Jagd, die ihnen auch den Gewinn einer Runde einbrachte. Unati-Vinda erhielten wegen schlechter Ablösung eine Strafrunde, außerdem verloren Doe-Bänsler sowie Behrend-Longardt je eine Runde. Nach Beendigung der Jagd gelang es aber Behrend-Longardt diese ihre Verlustrunde wieder wettzumachen. Kurz darauf wurde knapp aus dem Rennen genommen. Eine Reihe von Jagden eröffneten später die Mannschaften Longardt-Behrend und Koch-Mieche, die das Feld an im Bedrängnis brachten, aber schließlich abgestoppt werden konnten. Wegen schlechter Ablösungen wurden die Paare Gottfried-Junge und Bauer-Synthe mit einer Strafrunde bedroht, sodass die Synthe nur noch aus Sergeant-Louet und Koch-Mieche bestand.

Zu Der Große Straßenpreis von Hannover über 317,4 Kilometer des B. D. R. brachte der neuen Saison des nordwestdeutschen Straßenrennsports einen verheißungsvollen Auftakt. Die Teilnahme war ganz allgemein. Sieger wurden Belloni und Werner-Erfurt.

Zu Bei den Dresdner Eröffnungsläufen am letzten Sonntag, die vor etwa 8000 Besuchern in Szene gingen, konnte der französische Weltrekordmann Brunner den ersten Platz belegen. Beider kam es zu einem Rassensturm, in den mehr als 10 Fahrer verwickelt wurden. Am schlechtesten kamen die beiden Chemnitzer Wagner und Voigtmann weg, von denen der erste einen Schadelbruch und Voigtmann außer Handabschürfungen einen Rennendoc erlitt. Beide mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zu Todessturz beim Giro d'Italia. Bei dem italienischen Straßenrennen konnten wegen der sehr mangelhaften Straßenverhältnisse im Ganzen nur 30 Fahrer Mailand erreichen. Von den deutschen Maschinen konnten 3 Blundapp den 6., 7. und 8. Platz in der Gesamtklassierung der 250 Kilometersteimermaschinen einnehmen. Beider ging es auch diesmal nicht ohne Unglücksfälle ab. Blundapp auf A. J. S. der alle Stufen als erster beendete, stürzte bei Desio, 18 Kilometer vor Mailand, so ungünstig, daß er schwere innere Verlebungen davontrug und innerhalb zweier Stunden seinen Geist aufgab.

Zu Und noch einmal! Am Schluttag der amerikanischen Meisterschaften in Chicago schwamm Erich Niedermayer 400 Yards in 5:36,8 und 500 Yards in 6:50,8 Minuten. Arne Borg holte sich die Meisterschaft im 500-Yard-Freistil schwimmen in 5:48,8 Minuten. Der Amerikaner Spence erreichte im 200-Yard-Freistil schwimmen die Zeit von 2:29,6 Minuten (Weltrekord!).

Zu Der Boxkampf Dienst-Scott, der am 30. April im Berliner Sportpalast ausgetragen werden sollte, wird jedenfalls — was weiter nicht mehr verwundern kann — ausfallen. Scott hat nämlich für diesen Tag einen Kampf mit Box Mac Cormac in Manchester vereinbart.

Zu Norddeutsche Fußballmeisterschaft. Holstein-Kiel konnte am Sonntag gegen Altona 9 einen überraschend hohen 7:0-Sieg feiern. Arminia-Hannover besiegte den Hamburger SC 3:1. Dadurch kommen für den Meistertitel nur noch die heutigen Sieger und der HSV in Frage.

Zu Bayern-Münchener Süddeutscher Meister. Vor 26 000 Zuschauern fand in München das Entscheidungsspiel um die süddeutsche Meisterschaft zwischen Bayern-München und SpVgg. Fürth statt. Die "Bayern" holten sich nach überaus hartnäckigem Kampf den Sieg.

Zu Rugbynmeisterschaft. Das dritte Entscheidungsspiel zwischen dem Akademischen Sportclub Leipzig und Preußen-Berlin um die Rugbynmeisterschaft des Brandenburg-Mitteldeutschen Verbandes, das zweimal unentschieden verlaufen hat, hat am Sonntag auch einen 9:9-Sieg der Leipziger gebracht.

Zu Deutsche Waldlaufmeisterschaft. Vom Verein für Velodromen in Siegburg wurde am Sonntag die Deutsche Waldlaufmeisterschaft für 1926 durchgeführt. Den ersten Platz belegte Nähe-Lüdenschede mit 25:23,4. Zweiter wurde Dreieck-Düsseldorf, dritter Wieze-Berlin.

Zu Ein Hälchen. Zurzeit erregt in Amerika ein Freischwimmer großes Aufsehen, der erst sechs Jahr alt ist. Der läufige und zugleich auch hübsche Bengel hat bereits eine Reihe von Preisen an sich gebracht.

Zu Die Hockeymannschaft der Londoner Universität trat vor ihrem Gastspiel in Berlin zu einem Wochentagspiel in Leipzig gegen den Akademischen SC an und gewann nur knapp 2:1 (1:0).

Volkswirtschaft.

Zu Kürzerer Wochenbericht der Preisüberwachungsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat. Für Weizen sind die Preise merklich über Auslandsparität gestiegen, so daß sich die Importeure mit großen Mengen Aufkau-Weizen versorgt. Für Roggen sind die Zufuhren aus dem Inlande noch merklich knapper als vorher geworden. Am Hafermarkt hat sich die Haushaltbewegung für inländische Ware weiter kräftig fortgesetzt. Das inländische Angebot war nicht immer gerade klein zu nennen, stieg aber in den Forderungen so erheblich, daß dadurch der Aufkauf von Auslandshafer in größerem Umfang anstande kam. Gerste blieb in Branqualitäten dauernd gesucht und höher bezahlt.

Handelsteil.

— Berlin, den 12. April 1926.
Am Devisenmarkt erneuter Rückgang des französischen und belgischen Franken.

Am Effektenmarkt zunächst erhebliche Kursteigerungen, dann unvermittelt heftiger Rückgang. Kursturz bis zu 2% p. h. Gegen Schluss wieder leicht erholt.

Am Rentenmarkt gleichfalls allgemeine Abschwächung. Kriegsanleihe 6,43%.

Am Produktenmarkt war die Stimmung seit. Das Ausland hatte Preisberichtigungen gemeldet, die die Exporteure von Brotgetreide zur Zurückhaltung bei der Herausgabe von Angeboten veranlaßten, während besonders für Roggen von Seiten der Spekulanten stärkere Kauflust gezeigt wurde. Weizen hatte ruhiges Geschäft, da die Forderungen höher lagen. Hafer fand zu den geforderten Preisen nur zum unmittelbaren Verbrauch Abnehmer. Die übrigen Futterstoffe, abgesehen von Futterweizen und Roggensleie, nach denen stärker Nachfrage bestand, hatten ruhiges Geschäft ohne nennenswerte Veränderungen in der Notierung. Getreide vernachlässigt.

Warenumart.

Mittagsbörsen. (Amtlich). Getreide und Dölfanten vor 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 280—285 (am 10. 4.: 278—282), Roggen Märk. 172—178 (171—177). Sommergerste 185—205 (180 bis 200). Rüttel- und Wintergerste 158—172 (154—167). Hafer Märk. 191—204 (192—205). Mais Iso Berlin — (—). Weizenmehl 36,50—39 (36,25—38,75). Roggenmehl 25,25—27,25 (25—27). Weizenkleie 11 (11). Roggenkleie 11,25—11,50 (11,25). Raps — (—). Reislaat (—). Biflorioberben 28—36 (28—35). Kleine Speiseoberben 24,50—26,50 (24,50—26,50). Rüttelerben 22—24 (22—24). Rüttelchen 21,50—23 (21,50—23). Uferbohnen 22,50—23,50 (22,50—23,50). Weizen 27—30 (27,60—30). Lupinen blaue 11,75—12,75 (11,75—12,75), gelbe 14—14,50 (14—14,50). Seradella 1924er 18—24 (16—24), neue 29 bis 32 (29—32). Rapsflocken 14,80—15 (14,70—15). Leinuchen 19,40—19,60 (19,40—19,60). Trockenflocken 9,70 bis 10 (9,70—10). Sojaöl 19,80—20 (19,80—20). Tortmelasse 30—70 (—). Kartoffelflocken 16,20—16,50 (16—16,50).

Gierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission. Inlandseier: 1. grobe, vollfrische, gestempelte 12, 2. frische über 55 Gramm 9½, 3. frische unter 55 Gramm 8, 4. aufgerollte Schmutz- und kleine Eier — (—) Pf.

Auslandseier: 1. extra große 11—12, 2. große —, b. normale 7½—8, 4. abweichende —, 5. kleine und Schmutzeier 6—6½ Pf.; Kühlhäuser: — (—) Pf.; Kälber: — (—) Pf. das Stück. — Tendenz: fest.

Gedenktafel für den 14. April.

1854 * Der Bildhauer Max Kruse in Berlin — 1865 Der amerikanische Staatsmann Abraham Lincoln in Washington ermordet (1869) — 1868 * Der Architekt Peter Behrens in Hamburg — 1871 Annahme der Reichsverfassung — 1923 † Der Geologe Gustav Karl Baube in Prag (* 1839).

Sonne: Aufgang 5,9, Untergang 6,53.

Mond: Aufgang 6,31 B, Untergang 9,20 R.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden

am 12. April 1926.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtwicht in Goldmark.

1. Rinder: Ochsen (127): a) vollfleischige, ausgemästete, dichten Schlachtwerts: 1) junge 50—60, 105, 2) ältere, 50—54, 100, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 43—47, 90, 2) ältere 39—41, 85, c) fleischige 34—38, 85. Küllen (184): a) jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerts 58—61, 103, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 54—56, 100, c) fleischige 49—52, 97, d) geringe gänzliche 44—49, 93. Rühe (265): a) jüngere vollfleischige höchste Schlachtwerts 54—57, 101, b) sonstige gänzliche oder ausgemästete 46—52, 95, c) fleischige 40—45, 94, d) geringe gänzliche 32—35, 91, Räuber (863): a) adulte Rind- und Saugkalber 86—88, 140, b) mittlere Rind- und Saugkalber 78—82, 131, c) geringe Räuber 70—75, 132, d) geringe Räuber 42—58, 93—116. Schafe (421): a) adulte Wolllämmmer und jüngere Wollhammelm (Stallmam) 60 bis 65, 125, b) mittlere Wolllämmmer, ältere Wollhammelm und gut gebrühte Schafe 53—58, 122, c) fleischiges Schafschle 46—48, 111, d) geringe gebrühte Schafe und Lämmer 40—44, 111. Schweine (2073): (a) von a bis c (Lebendgewicht): a) Fettsschweine über 200 Pf. 82—83, 103, b) vollfleischige Schweine von 200—240 Pf. 79 bis 81, 103, c) vollfleischige Schweine von 160—200 Pf. 74—75, 103, d) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pf. 70—72, 102, e) Sauen 62—72, 99. Zusammen 3932 Tiere.

Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Räuber mittel, Schweine langsam. Am Nebertag: 1 Rind, 17 Schweine.

Die Preise sind Maetzpreise für nächstern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Berkaufsstunden, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notiz.

Probekäufe zu Dresden

am 12. April 1926. — Preis in Goldmark.

Inland. Weizen 28,30—28,80, inländischer Roggen 17,40—17,90, jähr. Sommergerste 21,00—22,00, Hafer jähr. 21,00—22,00, preuß. Hafer 21,80—22,50, Lupinen 16,— bis 18,—, dergl. gelbe 19,00—20,00, Mais, Kapitza 19,00—19,50, neuer anderer Herkunft 18,30—18,80, Cinguan 21,00—23,00, Weizen 31,50—32,50, Peulwiesen 27,00 bis 28,00, Echsen, Kleine 29,50 bis 30,00, Rottflee 22,00 bis 25,00, Trockenflocken 11,75—12,25, Zunderschnitzel 19,00—21,00, Kartoffelflocken 18,00—18,50, Guitermehl 12,50—14,00, Weizenkleie 10,40 bis 11,30, Roggenkleie 11,30—13,00, Dresdner Marken: Röll-Auszug 51,50—53,50, Bädermehlmehl 42,00—44,00, Weizenmehl 16,50—17,50, Inlandswizenmehl (Type 70%) 41,00 bis 43,00, Roggenmehl OI (Type 60%) 28,00—30,50, Roggenmehl I (Type 70%) 26,00—28,50, Roggenmehlmehl 17,00—18,00.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Röllke, Echsen, Wicken, Delitschen, Lupinen und Weizen (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wagenfrei schriftliche Ablederaktionen. Keine Ware über Rott.

Letzte Nachrichten.

Der bayerische Ministerpräsident beim Reichskanzler. Dr. Heldt wird heute in Berlin eintreffen, um an einer Sitzung des Reichswasserstrafen-Beirats teilzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wird er Dr. Luther die Einladung nach München überreichen. Der Reichskanzler reist am Freitag nach München, wo er über die Aufgaben deutscher Geisteslebens sprechen wird.

Gemeinrat Drenstein †.

Berlin, 13. April. Der Gründer und Leiter der Drenstein und Koppel A.-G. ist im Alter von 75 Jahren gestorben, nachdem er noch vor wenigen Tagen das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum hatte feiern können. Benno Drenstein gehörte zu denjenigen deutschen Wirtschaftsführern

In Zungenau gelang es, einen schweren Jungen festzunehmen, der sich in Chemnitz, Leipzig, Altenburg und anderen Städten als Dekonominsekretär Diek oder Meinel ausgegeben und in zahlreichen Geschäften fingierte Kaufe von landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen, wie Maschinen, Wagen, Geschirre, Säcke, Eimer usw., angeblich für Mittergüter der Umgebung abgeschlossen hatte, wobei es ihm um die Erlangung der vielfach üblichen Verkaufsrabatte zu tun gewesen war. Tatsächlich waren ihm auch bei den Scheinkäufen Beträge von 10 bis 30 M. ausgebündigt worden.

Röhrwein. 60 Jahre an einer Arbeitsstätte ist der 74-jährige Wallmeister Kaiser von hier. Nach beendeter Lehrzeit bei der Firma C. G. Frohberg, bei der er heute noch tätig ist, wurde er 1890 vor geöffneter Innungslade jüngst zum Nachmachersgesellen geschoren und der Sitte gemäß vom damaligen Röhrweiner Bürgermeister als solcher verpflichtet.

Chemnitz. 12. April. Im Asmus-Prozeß kam am Nachmittag der fünfte zur Anklage stehende Fall zur Beratung: Der Freiberger Baumeister Göpfert wurde von linksstehenden Personen, die ihn für einen Hakenkreuzler hielten, überfallen; das Ermittelungsverfahren wurde niedergeschlagen, worauf der Baumeister bei der Staatsanwaltschaft des Oberlandesgerichtes Beschwerde einlegte. Darauf erging die Anweisung an die Staatsanwaltschaft in Freiberg, die Ermittlung wieder aufzunehmen. Schließlich wurden auch Personen wegen Landfriedensbruches angeklagt. Dr. Asmus wird nun befreidigt, in dem ersten Ermittelungsverfahren nicht genügende Nachforschungen angestellt zu haben. Nach Ansicht des Angeklagten habe es sich hier nicht um Landfriedensbruch, sondern nur um eine Schlägerei gehandelt, an der der Baumeister nicht ganz schuldlos gewesen sei. Der sechste Fall bezieht sich auf eine Demonstration Erwerbsloser in Freiberg, wobei Eisenbahnoameite mit Zotten bombardiert wurden. Ferner wurden Arbeiter aus dem Betrieb geholt und aufgefordert, an der Demonstration teilzunehmen. Als Rädelsführer wurde der Arbeiter Noah ermittelt. Dr. Asmus lehnte ein Einschreiten ab, da nicht feststehe, ob Noah tatsächlich als Rädelsführer in Frage komme. Der siebente und letzte Fall ereignete sich in Döbeln. Hier wurde der Arbeiter Voigt, der für einen Volksspeiseli acht, von Demonstranten überfallen und misshandelt. Es wurden die Arbeiter Naumann und Eckert als Täter ermittelt. Der Angeklagte bat auch in diesem Falle keine Anklage gegen die Befehlshabten erhoben, angeblich wegen mangelhafter Beweise. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß er doch wenigstens in diesem Fall, der doch deutlich als Landfriedensbruch zu erkennen ist, etwas mehr hätte unternehmen können. Der Angeklagte erklärt, daß die Staatspolizei in Döbeln eingehende Vernehmungen vorgenommen habe, aber den Fall nicht habe aufklären können. Damit ist die Befreiung der sieben Angeklagten beendet. Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt, wo mit der Zeugenvernehmung begonnen werden soll. Der Donnerstag soll verhandlungsfrei bleiben.

Oberwiesenthal. Nachdem der Ausdruck des 14. Turnkreises für das Kreisheim in Oberwiesenthal die Mittelbehörden in befriedigender Weise erlassen hatte, sind die ersten Arbeitseinsätze für das Turner-Kreisheim bereits am 15. März erlost. Die Fortschritte, die der Bau genommen hat, gestatteten es schon am Sonntag früh die Grundsteinlegung vorzunehmen. Ganz Oberwiesenthal prahlte in Flanierschmuck und begeisterte die ankommenden Turner. Der Bau ist in unmittelbarer Nähe des aufstrebenden Fichtelberges gelegen. Nach herzlichen Worten der Begrüßung der Ehrenmitglieder und der Festteilnehmer hielt der Kreisvertreter des 14. Turnkreises Dr. Thiemer eine Ansprache, in der er das Turnerheim als einen Stützpunkt für die wandernde Jugend und als eine Warte des Deutschen Volksamts feierte. Dem Vaterlande so sprach er, wollen wir auch unser Heim weihen. Als unsre Gedächtnissäule für alle die, die im Weltkriege für uns gefallen sind. Das Vaterland über alles! Das ist deutscher Turner Art. Mit diesem Ausklang leistete der erste Führer die drei Hammer schläge. Ihm folgten Vertreter der Staatsregierung und andere Persönlichkeiten. Insgesamt waren 46 Vertreter aus allen Teilen des Sachsenlandes erschienen.

Rebesgrün. Nach einer Lhörlvergiftung starb am Freitag nach ungänglichen Schmerzen die Frau eines biegsamen Stückmachinenbetreibers. Sie hatte sich am 30. März mit Lysol zu vergiftet versucht. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war es nicht möglich, sie am Leben zu erhalten.

Bautzen. Die von dem 29 Jahre alten Vertragsangestellten Paul Scholz beim Bautzener Finanzamt begangenen Unterschlagungen kamen am Freitag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Bautzen zur Verhandlung. Scholz hat als Beamter einen ihm anvertrauten größeren Posten Landesstempelmarken im Werte von 7850 Mark, sowie 1455,90 Mark von auswärtigen Bürgermeistern an ihn abgelieferte Gewerbesteuerverträge und 4100,03 Mark offiziell an Gemeinden zugesetzte, davon von ihm zurückgedrehte Gewerbesteuerteile, außerdem 335,23 Mark gelegentlich angenommene Steuerzahlungen, insgesamt also 13 741,16 Mark unterschlagen und zu seinem Nutzen verwendet. Scholz legte in der Haftprobe ein offenes Geständnis ab. Das Gericht verurteilte ihn wegen schwerer und einfacher Unterschlagung im Amt, schwerer Urkundenfälschung und Betrugs und wegen einfacher Unterschlagung zu 2 Jahren 6 Monaten Justizhaus und 5 Jahren Ehrenrechtsschluß unter Abrechnung der vom 20. Dezember bis jetzt erlittenen Untersuchungshaft.

Bautzen. Eine Demonstration Bautzener Landwirte fand am Sonnabend in Bautzen statt. Die Bautzener Landwirtdorfsorganisationen Bautzen, Löbau, Zittau und Kamenz hatten zu einer Kundgebung gegen den neuen Steuerdruck aufgerufen, und gegen 1500 Landwirte der Bautz entzogen sich der Reise Folge getroffen. Im Anschluß an eine Versammlung, in welcher die Landwirte gejagt hatten, ihren Führern unabdingbare Gefolgschaft zu leisten, fanden sich die Teilnehmer zu einem Demonstrationszug zusammen, der durch die Straßen nach der Kreishauptmannschaft zog, wo dem Kreishauptmann die Wünsche der Landwirtschaft vorgetragen wurden. Anschließend zogen die Teilnehmer auch zur Kreishauptmannschaft.

Kirchliche Nachrichten

Mittwoch, den 14. April 1926.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendatur: Pfarrer Mosen.
Reinhardtsgrima. Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Bärenfeier. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonissenheim.
Donnerstag, den 15. April 1926.
Schellerhau. Abends 8,30 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.
Reinhardtsgrima. 5 Uhr Wochencommunion.
Kipsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Pfarrwohnung.

Für die beim ersten Schulgang unserer Tochter Elvire dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir herzlichsten Dank.

Bahnhotel Dippoldiswalde.

Otto Wanke und Frau



**Bahnhotel
Schlachtfest**
Freitag, am 16. April

Reichs-Gesundheitswoche!

18.—25. April.

Sonntag, 18. April, vormittags 11 Uhr, auf dem Markte: Freilübungen aller Abteilungen des Allg. Turnvereins mit anschließender Großturnungsansprache.

Abends 8 Uhr im Saale der Reichskrone Vorlesung des Herrn Dr. med. Schadendorf-Dresden verbunden mit Vorführung einer Wohnküche, Ausstellung medizinischer Bilder, Theaterstück: "Die 5 Grobmädel", unter gütiger Mitwirkung des Bläserchor.

Montag, 19. April, abends 8 Uhr, in der "Reichskrone": Veranstaltung des Naturheilvereins, bestehend aus: Vortrag des Herrn Dr. med. Arendt-Berlin, verbunden mit Filmoausführung: "Allmutter Natur!" Ausstellung von Reformnahrung und Reformbekleidung.

Dienstag, 20. April, Veranstaltungen der Bürgerstube, insbesondere abends 8 Uhr in der Schulturnhalle: Elternabend mit Vortrag des Herrn San-Rat Dr. Voigt und Filmoausführung.

Mittwoch, 21. April, abends 8 Uhr, im "Schülchenhaus": Vortrag des Herrn Dr. med. Fetscher-Dresden über: Staat und Familie! nebst Liederwortsägen des Männergesangvereins

Sonntag, 25. April, abends 8 Uhr, Vorführungen des Allg. Turnvereins Dippoldiswalde in der neuen Turnhalle des Vereins.

Alle Veranstaltungen bei freiem Eintritt!

Alle Volksgenossen aus Stadt und Land laden hierzu herzlich ein der Ortsausschuß.

Gottes Güte schenkte uns einen gesunden

Sonntagsjungen.

In dankbarer Freude

Pfarrer Gilbert und Frau Margarete geb. Ludwig

Schellerhau (Post Kipsdorf)
Dresden, a. d. Kreuzkirche 8
11. April 1926.

Beim ersten Schulgang unseres Sohnes Werner sind ihm und uns außerordentlich viele Wünsche und Geschenke übermittelt worden, für die wir hierdurch herzlichst danken.

Dippoldiswalde, 12. April 1926.

Bädermeister Alfred Böhme und Frau.

Allen, die uns am ersten Schultag ehrten, herzlichsten Dank

Walter Stirl, Frau u. Fritz Ruppendorf

Amtshof

Morgen Mittwoch

großes Schlachtfest!



Echtes Tucherdräu

M. Hamann

Gasthaus Buschmühle

Sonnabend, am 17. April 1926

großes |

Preis-Skat-Turnier



2 Serien je 60 Spiele, Anfang 4 und 1/2 Uhr!

R. Krampf

Saattartoffeln eingetroffen

Rudolf, rote Rosen, Löwenwölde blaue, Wilmann, Industrie (erste Ablosung anerkannt) empfiehlt billig und erblitlt Bestellungen

Georg Scheumann

Gebreide, Weiß, Butterortikel, Düngemittel, Samenreien

Höllendorf

Für die vielseitigen Beweise herzlicher Liebe und aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unsres treuen Enschlafenen, des Herrn

Heinrich Kästner

sowie für den reichen Blumenstrauß und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir nur auf diesem Wege unseren innigsten, liebgestandnen Dank.

Die trauernden hinterbliebenen

Dippoldiswalde, den 12. 4. 26.

Anerkannte Saatkartoffeln

(Obenwölde blaue, Goldball, Roserkrone, Deodata, 1. Nachbau — jerner geldl. Industrie-Ordnal —) gelagert Mittwoch von 1 Uhr

am Bahnhof Dippoldiswalde zum Verkauf.

Gebr. Nitzsche, Seifersdorf

Vertreter der Tharandter Landwirtshofshabent, Tharandt.

Butter billiger!
Schwarzes Leder-Portemonnaie auf einer Bank bei Kipsdorf liegen gebliebenen Gegen Belohnung abzugeben Gasthof Obercarsdorf

Jüngerer, zuverläss.

Gutscher

für Geschäfts- und Herrschaftsfuhren zum baldigen Antritt gesucht.

Max Sollert, Kipsdorf

Alle Sorten Käse
jetzt zu haben. Molkerei Nath

Kalk- u. Oelfarben

größte Auswahl Elefanton-Drogerie

Die elektr. Schleiferei von Wendelin Hocke
empfiehlt sämtliche

Solinger Stahlwaren

Garantie für feinsten Schnitt

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

Lieb gewest für die unendlich vielen Beweise liebvolker Anteilnahme und Verehrungen durch Wort, Schrift, herzlichen Blumenstrauß und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer kreisenden, viel zu früh entschlafenen Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Alma verw. Höhle

geb. Weinhold

sagen wir allen hierdurch herzlichsten Dank. Ganz besonders Dank dem Turnverein "Frisch auf" für das freiwillige Tragen. Innigen Dank auch Herrn Pfarrer Schröder für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Richter mit seinem Kirchenchor. Alles dies hat unseren wunden Herzen wohlgetan.

Wir aber, liebe Mutter, rufen wir ein "Habe Dank" und "Auf' in Frieden" in dein fröhles Grab nach.

Großsä, am 9. April.

In dieser Trauer:
Hiesel Höhle
Hilde Höhle
nebst allen Hinterbliebenen

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 85

Dienstag, am 13. April 1926

92. Jahrgang

Wohin mit den Arbeitslosen?

Von Dr. Paul Ostwald.

Das brennendste Problem unserer Wirtschaftskrise ist das der Überwindung der Arbeitslosigkeit, deren Zahlen in den letzten Monaten in einer geradezu unheimlichen Weise angestiegen sind. Es muß hier etwas geschehen, wenn diese Massen der Arbeitslosen nicht eine ständige schwere innenpolitische Gefahr bilden sollen, wenn nicht die großen Summen der Arbeitslosenkunstflüchtungen für das Reich auf die Dauer eine untragbare Last werden sollen. Reichsregierung und Reichstag sind sich auch darüber dem durchaus einig, daß es so weiter gehen kann, und es mangelt nicht an den verschiedensten Vorschlägen, um eine Besserung herbeizuführen. Sie alle aber, soweit darüber bisher etwas verlaubt ist, haben einen Grundfehler, daß sie nämlich von dem Standpunkt ausgehen, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit als ein vorübergehendes Übel aufzufassen und ihre Ursachen in der augenblicklichen schlechten Wirtschaftslage zu suchen. Selbstverständlich hämmern die wirtschaftliche Depression und die Arbeitslosigkeit innerlich zusammen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Situation eine Befreiung der Arbeitslosigkeit bei uns zur Folge haben muß. Denn wir müssen weiter fragen: Wo ist die Ursache unserer schlechten wirtschaftlichen Lage, und wie sind deren Ursachen zu beseitigen? Da überstehen wir auf die Tatsache, daß Deutschland heute viel zu teuer produziert, daß es auf dem Weltmarkt weder mit den englischen noch mit den amerikanischen Waren erfolgreich wetteifern kann. Dass wir gegenwärtig, dass noch von valentiaischen Staaten umgeben sind, die uns erst recht überroll unterdrücken, kommt als erschwerendes Moment hinzu, doch darf es bei unserer Betrachtung nicht als besonders ausschlaggebend angesehen werden, da diese Staaten ja über kurz oder lang doch einmal wieder zu einer festen Währung übergehen müssen und dadurch selber einen für uns günstigeren Ausgleich auf dem Weltmarkt schaffen werden. Eine Rettung ist aber auch davon nicht zu hoffen, da sich günstige Folgen von einer Besserung der französischen, polnischen oder sonstigen Wirtschaft auf einem Teil des Weltmarktes, dem europäischen, einstellen würden; aber wir brauchen auf unsere hochwertige und weit ausgedehnte Industrie den ganzen Weltmarkt und wir werden dort der amerikanischen oder englischen Konkurrenz weiter unterlegen, wenn wir nicht billiger produzieren können. Richtungsgebung für unsere Industrie muß also sein, die Produktionskosten zu verringern, und das wieder macht zur Notwendigkeit, an Arbeitern und Löhnen zu sparen. Auch wenn sich die wirtschaftliche Lage für uns bessern sollte, wird die Industrie die bisher arbeitslos gewordenen Massen durchaus nicht wieder in vollem Umfang einstellen können. Sie wird vielmehr immer mehr versuchen müssen, hier in amerikanischen Wohnen zu wandeln, d. h. menschliche Arbeitskräfte durch maschinelle zu ersetzen, den Produktionsprozeß zu vereinfachen. Nur so wird es möglich sein, die Waren billiger zu liefern und damit dann auch wieder auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu werden.

Wir haben also, wenn wir die Dinge so ansehen, damit zu rechnen, daß ganz beträchtliche Arbeitsmassen in der Industrie nicht wieder unterkommen werden. Es müssen daher andere Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, und diese erobert sich nur auf dem Lande und in Kolonien. Die Siedlungsfähigkeit muß in einem weit energetischeren Maße als bisher entfaltet werden. Mit der Umsiedlung von Oberschlesien muß in großzügiger Weise begonnen werden, denn noch ist davon mehr nötig, als daß wirklich viel geschehen ist. Man wird die Arbeitslosen aus den Städten nicht hinauslosen, wenn man ihnen irgendwo ein Stück Land und ein Haus verleiht, sondern man wird hier vornehmen müssen, wie es schon Friedrich der Große in vorbildlicher Weise getan hat, daß man ganze Dörfer austilgt. Gemeinschaften von vorbereiteten Schülern, die Häuser und Wirtschaften mit allen Mitteln moderner Technik versiebt. Wir sind noch überreich an Boden in Deutschland, und wo es nicht vorhanden ist, wird man die Domänen in stärkerem Maße zur Bildung solcher Siedlungsdörfer heranzuziehen haben.

Der zweite Weg, die Arbeitslosen hinauszuführen in Kolonialgebiete, ist uns vorläufig noch versperrt, da uns alle Kolonien genommen sind. Wir müssen daher mit der Forderung nach Melioration eines Teils unseres früheren Besitzes immer und immer wieder vor die Welt treten. Soll es nicht wieder holen kommen wie vor 100 und wie vor 40 Jahren, wo Kaiser Wilhelm in die Fremde wanderten, um den Kulturdienst für andere Nationen abzuleben, sollen nicht weiter so viele Deutsche in das Innere Brasiliens und Amazoniens verschoben werden, in die einstigen Gebiete, die heute überhaupt deutschen Ansiedlern offen stehen, und in denen die meisten bisher infolge des unruhigen Klimas und der sonstigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse endgültig zu Grunde gegangen sind, dann muß die Kolonialfront bald für uns selbst werden. Dann sie ist und bleibt neben der Innenkolonisation der zweite wichtige Hebel, mit dem Hilfe mir helfen können, uns von dem unter politischen wie wirtschaftlichen Leben so schwer belastenden Problem der Arbeitslosigkeit wirklich zu befreien.

Reichspräsident und Duellverbot.

Ein neuer Gesetzentwurf.

Der Reichstag hat bekanntlich vor kurzem eine Änderung des Militärstrafgesetzbuches beschlossen, wonach Offiziere, die sich am Zweikampf beteiligen, aus dem Heere entlassen werden müssen. Der Reichsrat hat dem Gesetz in dieser Fassung zugestimmt, seine Bekämpfung wurde aber mit Zustimmung des Reichstages ausgelegt, weil der Reichspräsident Bedenken trug, daß Gesetz, das er nicht für verfassungsmäßig anzusehen hielt, auszufertigen. Nach Hindenburgs Aussöhnung stellt der Reichstagsbeschluß ein Ausnahmegesetz gegen die Offiziere vor, das verfassungsändernden Charakter trägt und, um gültig zu sein, mit Zweidrittelmehrheit hätte gefaßt werden müssen, was tatsächlich nicht geschehen ist. Reichstag und Reichsrat bestreiten im Gegenzug zu Hindenburg den verfassungsändernden Charakter und somit auch die Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit. Eine Klärung der Sache ist unbedingt erforderlich, da die zweimonatige Frist zur Ausfertigung des Gesetzes am 3. Mai abgelaufen ist.

Um einen Konflikt zwischen Reichspräsident und Parlament zu vermeiden, hat die Reichsregierung beschlossen, den gesetzgebenden Körpern einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Kanzler-Botschrift des Militärstrafgesetzbuches in eine Kanzler-Botschrift umgewandelt wird und in dem die Beamten den Offizieren gleichgestellt werden. Einigung würde also das Gesetz den Inhalten haben, daß Offiziere und Beamte, die sich an einem Zweikampf beteiligen, aus ihrer Stellung entlassen werden können.

Der neue Gesetzentwurf ist bereits vor Ostern vom Reichskabinett verabschiedet worden und liegt gegenwärtig dem Reichsrat zur Entscheidung vor. Etwa Mitte dieser Woche wird sich der Reichsrat damit beschäftigen, so daß die Vorlage dem Reichstag noch vor seinem Zusammentreffen am 26. April zugegangen sein wird.

Aus Stadt und Land.

** Vergleichende Suche nach dem Quetschilvermörder. Nach einer Londoner Meldung hat die dortige Polizei trock allzeitfristigen Suchens den nach England geflüchteten österreichischen Arzt, der den dortigen Architekten Oberreuter mit Quetschilvermörder vergiftete und mit der Frau des Architekten die Flucht ergriß, bisher weder in London noch in den Fremdenorten an der Küste ausfindig machen können.

** Seines Amtes enthoben. Wie aus Edenvorden (Rheinhessen) berichtet wird, hat der dortige Stadtrat beschlossen, den ersten Bürgermeister, Dr. Horländer, seiner Amtswahl zu entheben. Dem Unternehmen nach hängt die Maßnahme mit dem Verhalten Dr. Horländers in der Separatistenzzeit zusammen.

** Deutschlands erste Eisenbahn, die Ludwigsbahn, zwischen Nürnberg und Fürth, hatte in der Anfangszeit den Betrieb eingestellt. Der Stadtrat von Nürnberg und der von Fürth haben nunmehr die Genehmigung zur Unterzeichnung von Verträgen erteilt, die die Grundlagen für die Wiederaufnahme des Verkehrs auf der Bahn geben sollen.

** Zu dem verbrecherischen Anschlag auf den Zug Berlin-München in der Gegend von Passau (Bayern) werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Lokomotive des D-Zuges fuhr in voller Fahrt auf die über das Gleis gelegte schwere Schiene auf, die sich dann wie ein Radfahrrad vor das rechte Borderrad der Lokomotive legte und vermutlich ein Stück mitgeschleift wurde, worauf die Borderradachse der Lokomotive entgleiste. Der Lokomotivführer hatte Geistesgegenwart genug, bei der Auffahrt auf das Hindernis sofort zu bremsen. Bereits vor einigen Wochen war ein Anschlag auf den Berlin-Münchener Schnellzug bei Hartmannshofen verübt worden durch Belegen der Gleise mit Schwellen, die von der Lokomotive über befahrene Gleise geschleudert wurden. Bei dem neuen Anschlag handelt es sich vermutlich um mehrere Verbrecher, da eine Person allein die vier Bentner schwere Schiene nicht lösen konnte. Zwanzig Minuten vor dem Anschlag auf den Berliner D-Zug hatte der Frankfurter D-Zug die Stelle ungefährdet zurückgelegt.

** Einsturz der Passauer Ausstellungshalle. Wie man aus Passau (Niederbayern) meldet, stürzte plötzlich das Dach der dortigen Ausstellungshalle ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Sechs Personen wurden verletzt, davon eine lebensgefährlich.

** Ein Österreich des Schredens. Angeblich von einer Freundin aus Buenos Aires erhielt eine Passauer Sängerin ein Paket überwandt, in dem sich ein riesiges Österreich aus Schokolade befand. Die Sängerin nahm das Prachtstück zu einem größeren Essen mit, das sie in einem benachbarten Restaurant ihrem Bekannten gab. Als man das Eis beim Nachstechen entdeckte, entglüpten ihm zum größten Entsetzen der Unwesenden sieben schreckliche Schaben und ein großer Skorpion, die einen furchterlichen Geruch verbreiteten. Der Skorpion ließ zudem auf die Sängerin zu und biß sie in die Hand. Das so fröhlich begonnene Essen hatte damit ein jähes Ende gefunden. Die Sängerin hat eine Klage gegen Unbekannt angestrengt.

** Amundens Nordpolflusschiff gestartet. In der Umgebung von Rom ist unter dem Gesicht aller Gläubiger Amundens Nordpolflusschiff "Norge" nunmehr gestartet. Von London aus wird das Aufschiff nach Petersburg fahren, und von Petersburg endlich nach Spitzbergen aufsteigen, wo dann später der Start zum eigentlichen Nordpolflug erfolgen soll.

** Der Vulkanausbruch auf Kamtschatka. Der große Ausbruch des 30 Kilometer von Petropawlowsk (Kamtschatka) entfernten Avatschinskij-Vulkans, der am 28. März einzog, erreichte, einer Moskauer Meldung zufolge, jetzt seinen Höhepunkt. Aus dem kraterischen riesigen Flammengarten. Die ausgeworfenen vulkanischen Gesteinsstücke bedecken die Umgebung bis auf 900 Kilometer Entfernung. Bis her sind Opfer an Menschenleben nicht gemeldet.

** Geständige Mörder. Kürzlich waren in Gavelsbach bei Anklam (Pommern) eine Gastwirtsherrin und ihr Liebhaber unter dem Verdacht des gemeinsamen Mordes, begangen an dem Chemnitzer Herrn, festgenommen worden. Im Untersuchungsgefängnis Greifswald haben beide nun ein umfassendes Geständnis abgelegt.

** Beide Veine zerstört. In Wermelskirchen (Rheinland) kletterte ein sieben Jahre altes Mädchen beim Spielen auf eine Reihe aufgestapelter Baumstämme. Plötzlich rollte ein Stamm herab und zerstörte dem Mädchen, das mit heruntergerissen wurde, die beiden Veine.

** Das 25-Pfennig-Warenhaus hat nun nach amerikanischem Stil auch in Deutschland Verwirklichung gefunden. In Köln hat letzter Tage ein größerer Warenhauskonzern unter der Firma "Einheitspreisgesellschaft" zwei große Löden eröffnet, wo die verschiedenen Bedarfssorten zu Einheitspreisen von 25 und 50 Pfennig verkauft werden. Der Erfolg dieser Warenhäuser hängt in erster Linie davon ab, ob sie imstande sein werden, ihre Vorräte fortlaufend zu erhalten.

** Tod eines berühmten Orgelbauers. In Paulinzella bei Rudolstadt starb, 78 Jahre alt, der

Orgelbauer Muth, ein Mann, der als letzter aus der einstmals weltberühmten Orgelbauerfamilie der Gebr. Schulze in Paulinzella bezeichnet werden muß. Muth ist durch Orgelstimmen und Orgelbau weit über Thüringen hinaus bekannt geworden. Noch heute klingt in der Westminsterabtei in London ein Orgelwerk der Gebr. Schulze, an dem Vater Muth in hervorragendem Maße mitgearbeitet hat.

** 30 000 Morgen Land werden urbar gemacht. Nach einer Meldung aus Königsberg (Preußen) dürfen die großen Deicharbeiten in der Tilsiter Niederung als gesichert angesehen werden. Rund 30 000 Morgen besten Niederungsbodens, die bisher während des größten Teiles des Jahres unter Wasser lagen, werden nunbar gemacht. In den nächsten Jahren sollen rund vierzig Millionen Mark zu diesen Zwecken Verwendung finden.

** Der Nachahmung empfohlen! Angesichts der großen Raupenplage, die in diesem Jahre mit Sicherheit zu erwarten ist, hat die Gemeindevertretung von Grevenbrück in ihrer letzten Sitzung beschlossen, auf die Schaffung von Rastplätzen für Singvögel eine hohe Prämie auszuhängen.

** Eisenbahntattentat bei Krakau. Nach einer Warschauer Meldung entgleiste infolge verbrecherischen Anschlags zwischen den Stationen Bochnia und Słotwina, 45 Kilometer von Krakau, der Schnellzug Warschau-Fiume-Budapest. Die Lokomotive, der Kohlenwagen und die ersten beiden Wagen stürzten vom Eisenbahndamm, während die übrigen aus den Gleisen prangen. Ein Arbeitsloser, der sich am Schaulaube des Unglücks herumtrieb und Gepäck zu stehlen versuchte, wurde unter dem Verdeck der Tüterschaft verjagt. Verletzt sind 25 Personen, darunter vier schwer. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Kleine Nachrichten.

* Eine Meldung aus Greifswald (Pommern) wideruft die Nachricht von dem Doppelgesetzesmord in der Angelegenheit des Gabelsperer Gattenmordes.

* Ein achtjähriges Mädchen in Gelsenkirchen (Pommern) kam auf der Treppe zu Fall und brach das Genick.

* Bei einem Großfeuer bei Osterode (Ostpreußen) verbrannten 96 Schafe. Außerdem wurden 200 Kühe, Hühner und Getreide vernichtet.

* Professor Kuettinger-Breslau ist zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie ernannt worden.

* Zusammen mit der bis zum 14. April stattfindenden Frankfurter Frühlingsmesse wurde als Sonderausstellung ein "Verkehreregungsschau" errichtet.

* In Waldorf (Bayern) stürzte sich ein frischer Verdunkler aus dem Krankenhaus in den Hof hinunter und stürzte den Tod.

* Der Schnellzug Moskau-Tschauder wurde überfallen und der diplomatischen Post beraubt. Ein Teil der Räuber ist festgenommen.

* Die Stadt Bagdad ist durch Hochwasser des Tigris ernstlich gefährdet.

* Der amerikanische Automobilbau Ford hat im letzten Jahre 95 Millionen Dollar Reingewinn erzielt.

Bolzwirtschaft.

* In dem Geschäftsbericht der Preußischen Genossenschaftsbank, der soeben erschienen ist, heißt es u. a.: Die ungünstige wirtschaftliche Lage stellte die Genossenschaften vor die deutlich schwierigsten Aufgaben. Das deutsche Genossenschaftswesen hat sich diesen Aufgaben im allgemeinen gewachsen gezeigt, was besonders daraus hervorgeht, daß bei 52 440 im Reichsgebiet arbeitenden eingetragenen Genossenschaften nur 120 Konkurse sowie 40 Geschäftsaufstände eröffnet worden sind. Die Realcreditfrage hat noch nicht eine befriedigende Lösung finden können. Nach auverlässigen Berechnungen dürften Ende 1925 der deutschen Landwirtschaft nur etwa 1,18 Milliarden Reichsmark seit der Währungsstabilisierung an Realrediten angelossen sein. Die Personalaufschulung der Landwirtschaft betrug etwa 1,8 bis 1,9 Milliarden Reichsmark. Im landwirtschaftlichen Kreditgeschäft gilt die Hauptfrage der Finanzierung austretender Düringmittelbeziehungen der deutschen Landwirtschaft. Mit besonderem Entgegenkommen wurden die Kreditansprüche des gewerblichen Genossenschaftswesens behandelt. Aus dem Reingewinn von 6,5 Millionen Reichsmark wird nach angemessenen Rückstellungen zur Stärkung der Eigenmittel eine Gewinnausschüttung von 6 Prozent vorgesehen.



Karte zur Revolution in Griechenland.

Der Zauberer.

Skizze von Franziska Frankel.

Dolly lernte seit einem Jahr im Puhgeschäft der beiden Fräulein Stangebüch, zwei Schwestern, Strohdorren zu Hütten aneinanderzähnen, Hutformen mit Seide oder Samt überziehen und mit Blumen oder Bändern garnieren. Da ihre Fingerchen flink und geschickt waren, taten sie fast ihr Werk von selbst, und ihre Augen hatten Zeit genug, viele Male des Tages durch die Fensterscheiben auf die Straße hinzuschauen und zu beobachten, was da vor sich ging.

Für die jungen Augen war die Straße ein tollisches Bilderbuch. Die elektrische Bahn flog vorbei, Autos sausten vorüber; dann und wann kam die Straße heraus auch noch ein almodischer Wagen mit einem gutgepflegten Schimmelgespann, dem die alte Baronin Heyd mit ihrem Sohn Eugen entstieg, die zu Anfang des Frühlings oder des Herbstes ihr Landgut verließ, in die Stadt fuhr und sich einen Hut bei den Fräulein Stangebüch bestellte. — Am meisten beneidete Dolly die Damen, die mitten im Sonnenchein an den Fenstern der Puhstube vorbeipromenierten. Ach, wer das auch könnte! Sich den Tag einteilen, wie man wollte.

Das aber waren Träume. Die Wirklichkeit sah für Dolly ganz anders aus. Da gab es daheim eine Kellerwohnung, ein hohes Lager mit dünner Decke, abgebrochene Tassen, eine alte, diebische Kaffe, vor der kein Bissen Essen sicher war, sorgfältig gestopfte Strümpfe und Handchuhe, für den Sonntag ein so oft gewaschenes Musselinlätzchen, das es kaum noch in den Röhren zusammenhielt. Edgar, ihr Brüder, schien sich nichts Besseres zu wünschen als in dieser Luft und diesen Räumen zu leben. Er war zufrieden, wenn er abends nach der Arbeit bei ihr sahen und seine Pfeife rauchen konnte. Er zeigte ihr jeden Monat das Sparkassenbuch, in dem schon hundert Mark voll waren. Wenn er ein paar Hundert Mark zusammenhatten, wollten sie heitern, trugen sie einen Vorort ein paar kleine Zimmerchen beziehen und seßlich und zufrieden sein wie die Vogel in ihrem Nest. Es war ja rührend gut von Edgar, so zu sorgen und für sie zu sparen. Es war kein angenehmes Leben bei der Stiefmutter, die Dolly hatte. Hier gab's viel Bank und Bosheit und ein neidisches Gesicht bei jeder Kleinigkeit, die Dolly ausschaffte. Je eher sie Edgar von dort fortnahm, um so besser war es ihr. Aber Reichum, Lazarus, Zauber der großen Welt, das vermochte ihr braver, fleißiger Edgar sie nicht zu helfen.

Und während Dollys Fingerchen feine, buntglänzende Strohdorren aneinanderzähnen oder einen Blumenkranz um einen Hut legten, gingen ihre traurigen Gedanken ihre zießen Wege.

Da geschah es, daß eine von Dollys Kolleginnen Geburtstag hatte und daß ihr Kavalier das Geburtstagskind ins Karies führen wollte. Galant wie er war, lud er Dolly und die magere, kleine Hedi Hill mit der sommersprossigen Haut und den schief gezogenen Lippen gleichfalls ein. Staunend sah Dolly in ihrem Musselinlätzchen auf ihrem leeren Platz, ganz nahe vor der Bühne, und ließ die Kunststücke oben an sich vorübergleiten: die Drahtstiftkünstlerin, die jonglierenden Seelwesen, die Akrobaten und ausländischen Webersänger.

Und dann kam der Zauberer; er war ein alter Herr, mochte dieses und jenes Kunststück und sagte schließlich: „Ich kann Ihre geheimsten Wünsche erfüllen. Glauben Sie es nicht? Nun, so spazieren Sie einmal zu mir herauf, meine kleine, allerbeste Gnädigste!“

Er hatte Dolly angesehen. Bei diesem Blick sah Dolly unter den großen, runden Brillengläsern plötzlich strahlend blaue Feuer funkeln. Sie wußte nicht, wie es zugegangen. Wer auf einmal sah sie auf der Bühne in einem Sessel, und eine alte, weiße Stimme wiederholte immer wieder: „Ich kann Ihre geheimsten Wünsche erfüllen, meine kleine, allerbeste Gnädigste.“

„Nun,“ sagte Dolly, „so möchte ich die Frau vom jungen Baron Eugen Heyd sein.“

Da fühlte sie auch schon in ihren Gliedern die leise Bewegung, die man empfindet, wenn man in einem fahrenden Bogen sitzt. Und als sie genauer um sich sah, sah sie, daß sie in der alten Rolle der Baronin mit dem Schimmelgespann saß und neben ihr der junge Baron Heyd, der am Finger ihrer rechten Hand einen goldenen Trauring trug, gerade so wie sie selbst.

Sie sah ihn verklärt von der Seite an. Sein blasses, wäßrige Gesicht, das sie immer so bewunderte, wenn er mit der Mutter im Laden der Schwestern Stangebüch erschien, war ihr gar nicht zugewandt. Aber ihr Herz erfüllte plötzlich eine so große Zärtlichkeit für ihn, daß sie nicht anders konnte, als die Arme um seinen Hals zu schlingen. Sie wollte ihn auf den Mund küssen, aber er drängte sie sanft, doch energisch, zurück und sagte: „Haltung, Dolly! Wie oft soll ich dir das noch predigen! Deine plebejischen Manieren mußt du dir endlich abgewöhnen.“

Dolly empfand im Herzen einen feinen, wehen Stich. Und sie erinnerte sich, daß sie diesen Schmerz schon oft empfunden hatte. Immer wies Eugen sie zurück, wenn sie sich zu nah nähern wollte.

„Du solltest es endlich gestehen, daß du bereust, mich heiraten zu haben,“ sagte sie mit einer Stimme, die von heimlichen Tränen zitterte. „Ich wollte es nicht sehen, nicht wissen. Aber deine Gleichgültigkeit wird zu deutlich.“

Eugen zog mit einem verlebenden Bähnchen die Schulter hoch.

„Warum hast du mich gehirztet?“ weinte Dolly. „Warum?“

„Man macht eben einmal eine Dummheit, wenn man jung ist,“ antwortete der Baron. „Warum belästigt du dich? Solltest du nicht ein Schloß? Wagen? Pferde? Schmuck?“

Man war vor dem Schlosse angelangt. Ein Diener eilte herzu und öffnete den Wagenschlag.

In der Halle stand Dolly vor dem Raum die Schwiegermutter und die Kusine. Als Dolly eintrat, richteten sich die kleinen Damen feindlich auf sie. Man betrachtete sie hier als einen Einbringling. Ihre eigene Verwandte, Linda Heyd, hatte sich die Baronin zur Schwiegermutter gewünscht. Man nahm den Tee ein in frostigem Schweigen. Dolly wollte die große Dogge streicheln, aber das Tier knurrte sie an und zeigte ihr drohend die Zähne. Dolly ging seufzend durch die Zimmer mit unzarter, verblümter Pracht. Und es war sie, als verfolge sie von überall, von den Simsen, vom Plafond, aus den Falten der Vorhänge, den Füllungen der Türen ein böses Gesicht mit schändlich spitzer, schreien-

Sie öffnete eine Schmucktruhe, um sich an ihren Edelsteinen zu erfreuen. Kalt und schwer lagen sie in ihren almodischen Fassungen in ihrer Hand. Ihr Licht blinkte nur trüb. Kam es, weil ihre traurigen Augen den Glanz nicht auszufangen wußten oder war der Glanz von Edelsteinen, die man zu Eigentum hatte, gar nicht so schimmernd und lebendig, wie sie ihn sich zu der Zeit vorgestellt, als sie noch keine besessen und sich nur mit Leidenschaft nach ihnen sehnt?

Aus dem großen Saal kam Horfenklang. Dolly ging, am Lindas Horfenspiel in der Nähe zu lauschen. Da aber sah sie im Spiegel, wie drüben, durch eine andere Tür, Lügen, ihr Gatte, eintrat, sich der Kutsche näherte und sie lächelte.

„Und Dolly? Deine Frau?“ sagte Linda.

„Man kann sich ja scheiden lassen,“ antwortete der Baron.

Da lachte Linda laut und höhnisch und rief aus: „Und wir werden sie wieder mit Schimpf und Schande davonjagen, dahin, woher sie gekommen, in ihren Puhsalon bei den Schwestern Stangebüch.“

Wie einen Hieb empfand Dolly diese Worte. Sie wollte lächeln, auf die Lachende, auf die Grausame stürzen.

Da kam eine alte, weise Stimme, erst wie aus großer Ferne, dann wie aus nächster Nähe zu ihr, die sagte: „Glauben Sie es nun, daß ich Ihre geheimsten Wünsche erfüllen kann, meine kleine, allerbeste Gnädigste? Aber Sie wissen nun, das Schicksal ist oft gütig, wenn es uns die Erfüllung unserer Wünsche versagt.“

Und hinter großen, runden Brillengläsern sah Dolly es wie strahlend blaue Feuer funkeln. Und rund herum sah sie Lügen, angefüllt mit schweigenden Menschen. Und in einer fassten ihre Freunde: Hede Hill und das Geburtstagskind mit dem Kavalier.

Dolly ging mit den dreien nach Hause und wogte nicht zu fragen, ob es ein Zauberschlaf gewesen, der sie auf der Bühne befallen.

Aber die alte Baronin Heyd mit ihrem Schimmelgespann und ihren almodischen Juwelen konnte sie fortan nicht sehen, ohne ein Grauen zu empfinden.

Gegen ihren Verlobten Edgar aber war sie von ungewohnter Zärtlichkeit und freute sich über jede Macht, die sie in seinem Sparkassenbuch verzeichnet fand.

Rundfunk.

Mittwoch, 14. April, 4: Friedrich Dötsch ließ heitere Geschichten und Märchen aus seinen Werken. Mittwoch, 15. April: Rundfunkapelle. © 6.30: Aufbau für Kunstausstellung. © 6.45: Bericht des Sächsischen Landesvereins für Kunstmuseum. © 7: Prof. Dr. Wilhelmi 20. B. „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters.“ © 7.30: Bildende Kunst im Rundfunk. 5. B. Prof. Dr. Zeiller: „Vieermann.“ © 8.15: Dresden: Theater-Abend. Mittwoch, 16. April: Carl Niemann, Reg.; Dr. Adler: Dresden: Rundfunkapelle. Servo: Potsd. „Wamfell-Ritoude.“ — Dr. Adler: Menschen im Kampfleid (Schauspieler-Original). — Dr. Adler: Tanndörfler-Vorstadt. — Blumau: Lukas Späne von Breitern, die die Welt bedeuten; Amedeo: Alois, Baumeister, Bedmann, Blumenthal, Caruso, Derient, Duse, Bettina Fischer, Gräfin, Gottesberger, Helmersberger, Raina, Lehár u. a. — Heuberger: Struwwelpeter. Ballett-Varieté. © 10: „Gaudipanger.“ © 10.15: Tanzmusik. Leipzig: Rundfunkorch.

Stolz um Stolz.

10. Fortsetzung.

Ihr war ein Stein vom Herzen gefallen, und sie war Herrn Dettmer aus äußerste dankbar. Jetzt brauchte sie doch dem braven Onkel Wackernagel nicht zur Last zu fallen. Dazu konnte sie auch bei ihm bleiben, ihm den Haushalt führen und hatte selbst ein Heim gefunden, in dem sie sich natürlich machen konnte. Es war ja eine beschiedene Existenz, die sie jetzt führen muhte und fast ärmlich zu nennen gegen das Leben in der Villa Hildebrandt; aber der heimliche Druck, der dort stets auf ihrer Seele gelegen, die lange Abhängigkeit eines nabenden Unglücks, die dort stets ihr Herz bedrückt, war von ihr gewichen. Sie war frei, auf ihre eigene Kraft und Arbeit gestellt, und das gab ihr das Gefühl der Sicherheit zurück, das machte sie aufzutmen, das ließ sie wieder leicht und froh in die Zukunft sehen.

Und der Fürstlich Sonnensteinsche Hofphotograph war sehr stolz darauf, eine so vornehme und schöne Empfangsdame engagiert zu haben. Er sah im Besitz seinen Empfangsalon schon angefüllt mit Herren und Damen der ersten Gesellschaft, die sich alle dieses Wunders von Empfangsdame anschauen wollten, die alle von der Schönheit und Siebenseligkeit Fräulein Walterlings entzückt waren und sich in allen möglichen Stellungen photographieren ließen. Er sah einer goldenen Zukunft für sein Geschäft entgegen.

Selten glücklichen Träumen wurde er durch die Rückkehr seines vortrefflichen Freundes“ Christoph Wackernagel entrissen, dem ein Kellnerjunge aus dem „Feuchten Busch“ welcher einen großen Korb trug, folgte. In dem Korb befanden sich Wiener Schnitzel und Münchner Schinken und ein Krug des schwundenen Gerstenfests, welche guten Gaben der kleine Maler triumphierend auf dem Tisch aufbaute.

Aber seine Fröhlichkeit verwandelte sich in gären des Drachengift, als ihm Herr Dettmer mitteilte, daß er Brunhilde engagiert habe.

„Sie sind wohl verrückt geworden, Dettmer?“ schaute er den Hofphotographen an. „Brunhilde als Empfangsdame? Das hätte ungefähr den Bau in einen Vogelbauer sperrn. Daraus wird nichts! Glauben Sie denn, der alte Christoph Wackernagel würde es zugeben, daß Fräulein Brunhilde Ihren Kunden, die aus Gott weiß was für zusammengewürfelten Menschen bestehen, freundliche Knie macht und ihnen lächeln aufklärt? „Bitte, nur recht freundlich!“ — Der Kavallerie hole Sie! Engagieren Sie meinetwegen des Teufels Großmutter als Empfangsdame!“

„Über, bester Herr Wackernagel!“

„Hat sich was mit bester Herr Wackernagel?“ ist genug, daß Brunhilde Ihre schrecklichen Photgraphien, die Sie für Kunstreiche ausgeben, mit bunten Farben überfärbt, damit sie doch wenigstens noch etwas aussehen. Was — Mensch — zuerst rütteln Sie durch Ihr Teufelshandwerk unsere schöne, erhabene Kunst der Porträtmaler, und jetzt wollen Sie auch noch Fräulein Brunhilde Walterling, die Tochter eines gottabegabten Künstlers, in den Dienst Ihres elenden Handwerks ziehen? Nee, mein Lieber, daraus wird nichts.“

nichts. Suchen Sie sich nur eine andere Empfangsdame.“

Jetzt legte sich aber Brunhilde ins Mittel. Sie fragte den Onkel, ob er denn glaube, daß sie hier faul umherlügen wolle? Ob er denn Arbeit, ehrliebe Arbeit für eine Schmach halte? Ihr Geld habe er zurückgewiesen — dadurch habe er es ihr unmöglich gemacht, seine Gastfreundschaft für längere Zeit in Anspruch zu nehmen. Sie wolle frei sein, sie wolle arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Und wenn er nicht zugeben wolle, daß sie die Stellung bei Herrn Dettmer annehme, so werde sie morgen seine Wohnung verlassen, sich irgendwo ein Stübchen mieten und trotzdem die Stellung als Empfangsdame bei Herrn Dettmer antreten. Sie wolle niemandem zur Last fallen.

„Schön — schön“, murkte der kleine Maler. „Wenn die Sachen so stehen und du zu stolz bist, von dem alten Freunde deines Vaters etwas anzunehmen, so gehe nur zu Herrn Dettmer! Gehe von der Kunst über zum Handwerk! Das ist ja der Zug der Zeit, dagegen kann man nicht ankämpfen. Über dir anderseits eine Unterkunft suchen, davon kann keine Rede sein. Du bleibst bei mir — so leicht lasse ich dich nicht wieder fort. Das bin ich dem Andenken deines Vaters schuldig — ein schönes, junges Mädchen darf nicht allein in der Welt stehen.“

„Was das anbelangt, Onkel Christoph“, lachte Brunhilde, „so kann ich mich schon selbst schützen. Ich stehe fest auf meinen Fuß. Über ich bleibe sehr, sehr gern bei dir. Wir wollen zusammen wirtschaften, und du sollst sehen, wie behaglich es für uns beide wird.“

„Davon bin ich allerdings überzeugt“, brummte der kleine Maler.

Nachdem so der Frieden geschlossen war, setzte man sich zu dem einfachen Mahle nieder, an dem auch Herr Dettmer teilnahm, nachdem er die Erlaubnis erhalten und erhalten hatte, das Mahl durch eine Flasche Portwein zu ergänzen, die er aus seinem Atelier herbeiholte. Der Portwein war gut und stellte die gute Laune des kleinen Malers wieder her. Kunst und Kunsthändler verbündeten sich, und schließlich hielt der Fürstlich Sonnensteinsche Hofphotograph eine begeisterte Rede auf seine Kunst, die er jetzt unter den Schutz der schönsten und edelsten Empfangsdame gestellt wisse, die jemals in einem photographischen Empfangsalon tätig gewesen sei.

Die zweite Flasche Portwein brachte dann die Begeisterung der beiden Herren so auf den Höhepunkt, daß Brunhilde es für angemessen fand, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen.

Am folgenden Morgen trat sie ihr Amt als Empfangsdame des Fürstlich Sonnensteinschen Hofphotographen an.

13.

Ein Jahr war vergangen — ein Jahr der Arbeit, der Mühe und Not, aber auch ein Jahr des Friedens, der stillen Juridizitätigkeit, die Brunhilde das innere Gleichgewicht zurückgegeben hatte. Sie besiedelte noch immer den Posten einer Empfangsdame des Fürstlich Sonnensteinschen Hofphotographen; sie illustrierte und farbtierte noch immer die Photographien und sie führte dabei dem Onkel Christoph Wackernagel die Wirtschaft.

In allen diesen Beschäftigungen feierte sie wahre Triumphe. Wenn auch die hohen und höchsten Herrschaften Herrn Eginald Dettmer noch nicht mit ihrer Kunstschaft befreiten, so breitete sich doch der Ruhm seiner künstlerisch farbtierten Porträts immer weiter aus, so daß er bereits bei einer photographischen Ausstellung eine Medaille davogetragen hatte.

Jetzt ging er schon mit dem Plane um, im Zentrum der Stadt ein großes, elegantes Atelier zu mieten. Nur die Rückicht auf Brunhilde, die Onkel Christoph nicht verlassen wollte, hielt ihn noch zurück. Denn seine Empfangsdame war für ihn in Wahrheit eine Respektperson geworden, die er mit einer Uchtung behandelte, welche an Ehrengabe grenzte.

„Sie hat mein Geschäft durch ihre Kunst groß gemacht“, pflegte er zu sagen, wenn er mit Christoph Wackernagel bei einer Flasche Portwein zusammenfand. „Sie hat meinen Namen durch ihre Kunst in weiten Kreisen bekannt gemacht; ich bin ihr großer, immerwährenden Dank schuldig.“

„Dann sollten Sie ihr Gehalt erhöhen, Meister Dettmer“, bemerkte der Maler trocken.

Doch auf diesem Ohr war Eginald Dettmer taub, und so blieb alles beim alten.

Brunhilde war auch so zufrieden. Außer ihrem festen Gehalt verdiente sie ja auch durch ihre Kunst genug, um sorgenfrei leben und sogar noch einen Sparpfennig zurücklegen zu können. Dabei bezahlte sie die Hälfte der Wirtschaftskosten, worüber Onkel Christoph allerdings murkte und murkte, worin er sich aber doch schließlich fügen muhte.

Er befand sich im übrigen auch sehr wohl dabei. Sein Atelier mit den drei Nebenküchen hatte jetzt ein ganz anderes Aussehen gewonnen. Sauberkeit, Ordnung, guter Geschmack herrschten überall; verschiedene einfache Möbel waren angebracht worden, Christophs Bilder und Zeichnungen geordnet, weiße Vorhänge schmückten die Fenster, vor denen blühende Blumen standen — kurz, man merkte überall die Sorgfalt einer ordnenden, schmückenden Frauenshand, so daß die gelegentlichen Besucher die „alte Höhle“ Wackernagels kaum wiedererkannten.

Das Leben des kleinen Malers war in geordnete Bahnen gelenkt und der Kredit des „Feuchten Pinsels“ brauchte nicht mehr in Anspruch genommen zu werden.

Alle, selbst die alte Aufwartesträne, fühlten sich wohl unter der Herrschaft der sanften und doch zielbewußten Frauenshand.

Auch Brunhilde war zufrieden, wenn sich auch in ihrem Herzen noch oft die Sehnsucht nach einem Glück regte, das sie für immer verloren glaubte. — (Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art.: C. Jähne